

Interdisziplinarität als polykontexturale Wissensproduktion

Über die Kollaboration zwischen SoziologInnen, ArchitektInnen und PlanerInnen

Séverine Marguin

Einleitung

Zwanzig Jahre nach dem *Spatial Turn* erleben wir im deutschsprachigen Raum das Entstehen eines diversifizierten, aber auch disparaten Feldes für sozialräumliche Forschung und Gestaltung, sei es Stadtforschung, Städtebau, Stadtanthropologie, Stadtplanung, Architekturforschung, Raumsoziologie, Architektursoziologie, Stadtsoziologie, Planungssoziologie, Kulturgeografie usw. Zusätzlich zu diesem subdisziplinären Abzweigungsprozess werden zunehmend Kooperationen zwischen den Disziplinen beobachtet, die SozialwissenschaftlerInnen und GestalterInnen integrativ und symmetrisch involvieren (Marguin 2021b). Im Falle einer solchen *breiten* Interdisziplinarität – im Gegensatz zur *engen* Interdisziplinarität – erweist sich die disziplinäre Integration als komplex, da »disciplines with little or no compatibility, such as sciences and humanities [or design] have different epistemological paradigms and methodologies« (Klein 2017: 34). Ist eine solche Integration zwischen Soziologie und Gestaltung überhaupt möglich? Wie kommt sie zustande? Und vor welche Herausforderungen stellt sie die jeweiligen disziplinären Verständnisse und Wissenskulturen?

In diesem Aufsatz schlage ich vor, dieser Begegnung *empirisch*¹ *wissenschaftstheoretisch* im Sinne von Hubert Knoblauch (2019) nachzugehen. Aus der Untersuchung wird klar, dass es konvergierende Tendenzen gibt, die eine Begegnung für beide Seiten reizvoll macht: seitens der Architektur eine Verwissenschaftlichungstendenz (Kurath 2015; Böhm 2016) und seitens der Soziologie eine Kreativisierungstendenz. Jedoch zeigt die Untersuchung ebenfalls deutlich, wie eine solch kühne Zusammenarbeit die Verständnisse von Wissen und dessen Verhältnis zur Gesellschaft massiv herausfordert. *Wie wollen wir Wissen in der Raumforschung generieren? Für wen? Zu welchem Zweck?* Die Meinungen beider Disziplinen sind an der Stelle gespalten und scheinen unversöhnlich.

Ich möchte zeigen, inwiefern der Begriff der Polykontextualität hier als eine hilfreiche Heuristik dienen kann, um die Aushandlung solcher grundlegenden Dissonanz wissenschaftssoziologisch zu fassen. Polykontextualität wird hier als das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen strukturellen Logiken (Bourdieu 2001: 68) im Kosmos eines (hier: interdisziplinären raumforschenden) Subjektes verstanden.² In der Begegnung zwischen Architektur und Soziologie zeigt sich eine herrschende konflikthafte Dualität entlang der Bruchlinie Grundlagenforschung, Theorie, analytisches Denken seitens der Soziologie und Anwendungsforschung, Praxis, synthetisches Denken seitens der Architektur. Die Untersuchung zeigt, wie interdisziplinär Forschende diesen Widerspruch zu überschreiten versuchen, indem sie solche Logiken integrieren und ihre Handlung polykontextual einbetten. Der Aufsatz endet mit einigen feldtheoretischen Reflexionen zu Polykontextualität.

Bevor ich zu konvergierenden Tendenzen und zur Analyse polykontextueller Handlungsstruktur zwischen Architektur und Soziologie komme, möchte ich den Aufsatz mit einer Anekdote einleiten.

1 Als Wissenschaftsethnografin im Sonderforschungsbereich (SFB) 1265 führe ich eine ethnografische Untersuchung über die Zusammenarbeit zwischen ArchitektInnen und SoziologInnen durch (Marguin 2021a).

2 Hier vorab, um jegliches Missverständnis auszuräumen: Ich verstehe Polykontextualität nicht im räumlichen Sinne – dabei bewegt sich dieser Aufsatz sicherlich einen Schritt abseits der anderen Beiträge in diesem Band. Vielmehr interessiere ich mich dafür, wie Wissen im Feld der Raumforschung polykontextual produziert wird.

Ausgangspunkt: Ein Fall ungeklärter Polykontexturalität

Diese wissenschaftssoziologischen und -theoretischen Überlegungen basieren nicht nur auf meinem Terrain am Sonderforschungsbereich (SFB), sondern wurden bereits durch meine vorherige Erfahrung am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung der Humboldt Universität zu Berlin motiviert. Dort arbeitete ich bereits als Wissenschaftsethnografin und entwickelte in Kollaboration mit einer Architektin und einem Interaktionsdesigner ein gestaltungs-basiertes, experimentelles Forschungsdesign, um die Wirkung des Raums auf die Forschungspraktiken von ClusterforscherInnen zu analysieren (Marguin et al. 2019a). Es ging uns darum, die Eigenschaften eines kollaborativen, Interdisziplinarität fördernden Habitats herauszuarbeiten (Abb. 1). Ich würde gern anhand einer kurzen Narration zeigen, wie unser Umgang mit dem Adressaten und Zweck unserer interdisziplinären Forschung zwischen unterschiedlichen Logiken pendelte und für alle Beteiligten – Vorgesetzte wie ProjektmitarbeiterInnen – bis zum Ende sehr ambivalent blieb; als ein Fall von ungeklärter Polykontexturalität.



Abb. 1: Die Experimentalzone aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt »ArchitekturenExperimente« am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung der Humboldt Universität Berlin. Foto: Friedrich Schmidgall | 2018.

Im Rahmen dieser interdisziplinären Zusammenarbeit sind wir stets auf sowohl grundlegende Ähnlichkeiten wie Dissonanzen unserer Vorgehensweisen gestoßen: Wir waren alle darauf ausgerichtet, etwas *Neues* hervorzubringen und erkannten sogleich die fundamentale »Serendipität« des Forschens (Rheinberger 2014: 65ff.), wie die des Entwerfens. Wir teilten eine ähnliche Begeisterung in der Suche nach Strategien, um mit dem Nichtwissen umzugehen und dies in konkrete Ergebnisse zu verwandeln (Marguin et al. 2019b: 6). Allerdings waren unsere Strategien grundverschieden, ob in ihrer Definition, ihrer operativen, praktischen Umsetzung oder in ihrer Zielsetzung. Die Herausforderung bestand darin, einen gemeinsamen Nenner zwischen der soziologischen Raumforschung und der entwurfbasierten Raumgestaltung zu finden.

Ursprünglich wurde das Projekt von den GestalterInnen zusammen mit dem Sprecher aus der Kulturwissenschaft so konzipiert, dass es auf Raumlösungen zielen sollte, um die Produktivität der ForscherInnen im Cluster zu erhöhen. Einer quantifizierenden Logik folgend, sollten wir räumliche Lösungen entwerfen, mit quantitativen Tracking-Messungen erproben und abschließend bewerten. Das Projekt diente als »Schaufenster«-Projekt des Clusters und bekam sehr viel (u.a. hochschul- und forschungspolitischen) Besuch. Als sich das Team formierte, beschlossen wir auf Mitarbeitererebenen, wo wir freie Hand hatten, das Projekt umzuorientieren und mehr in die Richtung einer qualitativen experimentellen Grundlagenforschung mit Momenten der Irritation wie Optimierung über 18 Settings hinweg voranzutreiben. Diese »Problematisierung« wurde von den Vorgesetzten begrüßt – allerdings nur bis zu der Zeit der neuen Antragsstellung für die Clusterfortsetzung, wo sie doch dringend um konkrete Lösungen baten – da zählte für die Evaluierung der erarbeitete methodische sowie theoretische und empirische Beitrag zur Raumforschung nicht. Zwei Jahre später und außerhalb des bereits ausgelaufenen Clusters entschieden wir als Team, eigenständig am Ende unserer ausführlichen Projektpublikation doch noch fünf Statements herauszuarbeiten, die die GestalterInnen von Forschungsräumen adressierten (Marguin et al. 2019a: 186ff.).

Diese Anekdote zeigt die Ambivalenz der Positionierungen, sowohl von den Beteiligten als auch von einem solchen gestaltungsstarken Forschungsprojekt im Rahmen eines DFG-finanzierten Exzellenzclusters. Sie macht die komplexen Bezüge zwischen den Disziplinen sichtbar, zwar innerhalb eines spezifischen Forschungsprojekts und entlang spezifisch individueller

Forschungspraktiken, weist aber auf die strukturelle Einbettung in weitere Verhältnisse oder Felder deutlich hin. Aus dem Grund erscheint es mir im Sinne Pierre Bourdieus wichtig, zu verstehen, wie das Forschungsprojekt als

»sozialer Mikrokosmos [...], der sich selbst in einem Raum befindet, in dem sich andere Laboratorien befinden, die wiederum eine Disziplin bilden (die sich selbst in einem Raum befindet, der ebenfalls hierarchisch ist) und der einen sehr wichtigen Teil seiner Eigenschaften der Position verdankt, die er in diesem Raum einnimmt. Diese Serie struktureller Verschachtelungen zu ignorieren, diese (relationale) Position und die damit verbundenen Positionseffekte zu ignorieren, bedeutet [...], sich in dem Labor der Suche nach Erklärungsprinzipien auszusetzen, die sich außerhalb befinden, in der Struktur des Raumes, in den sie eingefügt sind.« (Bourdieu 2001: 68, Übers. d. A.)

Theoretisch ist es mir also ein Anliegen, mich nicht nur auf die Praktiken des *science in the making* zu beschränken, wie sie gerade überwiegend im Feld der Labor-Studien und STS ethnografisch untersucht werden (Latour/Woolgar 1979; Knorr-Cetina 2001, 2002; Niewöhner 2012), sondern sie zusammen mit strukturellen Bedingungen und normativen Positionierungen von Raumforschenden zu analysieren – im Sinne Bourdieus (1984, 2001; Bernhard/Schmidt-Wellenburg 2012a, 2012b; Gingras 2015; Lenger/Rhein 2018; Schmitz et al. 2019). *Dialektisch* sollen Positionierung sowie Position von interdisziplinären Raumforschenden berücksichtigt werden. Ich möchte also fragen, wie der »praktische Sinn« disziplinärer Handlungspraxis polykontextural wird (Bourdieu 1987).

Konvergierende Tendenzen zwischen Architektur und Soziologie

In einem früheren Aufsatz habe ich die Beziehungen zwischen Architektur und Soziologie seit Entstehung der jeweiligen Disziplinen im deutschsprachigen akademischen Raum aus einer historisch-soziologischen Perspektive betrachtet (Marguin 2021b). Dabei lässt sich das Narrativ rekonstruieren, dass trotz wiederholter Annäherungsversuche – u.a. in den 1930er und 1970er-Jahren – Kooperationen erst Anfang der 2000er-Jahre nachhaltig wurden: Im Zuge des sogenannten *Design Turn* (Mareis 2010; Schäffner 2010) können grundlegende neue Aspekte beobachtet werden, die auf eine Interdisziplinari-

tät auf Augenhöhe hinweisen. Dies kann auf aktuelle konvergierende Tendenzen zurückgeführt werden: Auf der einen Seite als Verwissenschaftlichung der Architektur und auf der anderen Seite als »Kreativisierung« der Soziologie, die einen Interdisziplinarität fördernden Kontext zu bilden vermögen.

(Umstrittene) Verwissenschaftlichung der Architektur

Die Debatte um die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit einer Verwissenschaftlichung der Architektur ist keineswegs neu. Vielmehr begleitet sie die Akademisierung des Fachs seit dem 16. Jahrhundert (Marguin 2021b) und hat in unterschiedlichen Phasen stattgefunden: Zuerst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Architektur in die Technischen Universitäten integriert wurde (Kostof 1977), dann während der *design methods movements* nach dem zweiten Weltkrieg (Kurath 2015: 84; Maldonado/Bonsiepe 1964), in den 1970er-Jahren im Rahmen der Studentenbewegung (Gribat et al. 2017) und letztlich in den 1990er-Jahren im Zuge der Digitalisierung des Designs (Scott Brown 1999; Weckherlin 2013). Die Ambivalenz zwischen einer freien, künstlerischen und subjektiven Entwurfspraxis und der Sehnsucht nach Systematisierung ist ein wichtiger Bestandteil der Wissenskultur (Keller/Poferl 2018) der ArchitektInnen und ArchitekturforscherInnen.

In diesem Zusammenhang zeigt die ethnografische Untersuchung, dass das Stichwort »Methode« in der Verwissenschaftlichungstendenz der Architekturforschung weiterhin als zentraler Bezugspunkt zirkuliert. Es zeigt sich deutlich, dass sich die Architekturforschenden des Mangels an eigenen Methoden bewusst sind bzw. immer wieder dafür kritisiert werden. Zurzeit können Bemühungen unter ArchitektInnen beobachtet werden, das während der Ausbildung streng systematisch vermittelte und geteilte *tacit* und *embodied knowledge* auszuformulieren und methodologisch zu reflektieren (Heinrich et al. 2021). Allerdings ist dieser Zustand auch das Resultat der Inkorporierung des strukturellen Drucks zur Verwissenschaftlichung seitens der Hochschule. Im Zuge der Bologna-Reform wird eine strukturelle, institutionelle Dynamik beobachtet (Schultheis 2005; Kurath 2015), die den Abgleich der wissenschaftlichen Produktion der Architekturlehrstühle auf das Vorbild anderer, in der Regel (natur-)wissenschaftlicher, Bereiche vorsieht: Die Architekturfakultäten bzw. Institute müssen ebenfalls DoktorandInnen, zitierfähige Publikationen in peer-reviewed Journals und Drittmittelanträge vorweisen können, damit sie auf den unterschiedlichen institutionellen Ebenen des Wissenschaftssys-

tems konkurrenzfähig bleiben (Franck 2010). Und dies geht einher mit dem Messen ihrer Praxis an wissenschaftlichen Standards: Sie brauchen also zitierfähige Methodenartikel, die für die Wissenschaftlichkeit ihres Vorgehens bürgen. Für diesen Kampf um Ressourcen sind an den deutschsprachigen Architekturfakultäten die Nebendisziplinen besser ausgestattet als die Entwurfsdisziplinen. Bei den EntwerferInnen, dem Herz der Architekturfakultät, geht diese Entwicklung gerade los (Flach/Kurath 2016: 73).

Die Etablierung der Designforschung, wie auch der künstlerischen Forschung, ist im deutschsprachigen, akademischen Feld noch umstritten, wenn auch »im historischen Wandel« (Mareis 2010: 13).³ Das Feld der Designforschung, das sowohl Design als auch Architektur umfasst,⁴ ist von einer extremen Heterogenität mit verschiedenen, teilweise widersprüchlichen Sprachspielen geprägt (ebd.), sicherlich weil die Designforschung keine eigene spezifische Forschungstradition hat (Ammon/Froschauer 2013).⁵ Bei ethnografischen Beobachtungen von Sitzungen der DARL (der Dekane- und Abteilungsleiterkonferenz für Architektur, Raumplanung und Landschaftsarchitektur in der Bundesrepublik Deutschland) im November 2019 in Berlin wurde es sehr deutlich, dass sich alle Dekane seit Jahren der Notwendigkeit, diese Debatte zu führen und klare Kriterien zu etablieren, bewusst sind. Der Prozess erweist sich allerdings als schwierig, da es noch für die Bewertung der gestaltungsbasierten Wissensproduktion keine einheitlichen, festen Güte- bzw. Evaluationskriterien in der Peer-Community gibt. Einige AutorInnen haben bereits die Inkompatibilität der Architekturforschung mit »audit-oriented criteria of traditional research disciplines« benannt (Ammon/Froschauer 2013; Lesage/Busch 2007). Dabei spalten sich die Meinungen, ob die klassischen wissenschaftlichen Gütekriterien überdacht, angepasst oder verworfen werden sollen (Dunin-Woyseth et al. 2017: xi). An der

3 »Designforschung« oder »Designwissenschaft« stellen im Kanon der etablierten Wissenschaftsdisziplinen immer noch Randphänomene dar« (Mareis 2010: 13). Und diese Feststellung gilt zehn Jahre später nach wie vor.

4 Spannenderweise sind die Diskurse über die Designforschung bei den DesignerInnen ausgeprägter als bei den ArchitektInnen. Es scheint auch wenig Kontakt zwischen den Feldern (Design und Architektur) zu existieren, obwohl sie mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Und diese Debatte ist ohnehin viel weniger ausgeprägt als bei den Künsten, wo die Diskurse um »artistic research« zahlreich sind.

5 Ganz anders ausgeprägt sind die Diskurse zum »artistic research«. Für ein umfassendes Literaturreview zu diesem Diskurs vgl. Siegmund 2019: 23ff.

Bartlett School of Architecture, die eine fortgeschrittene Institutionalisierung bzw. Legitimierung der Designforschung vorantreiben konnte (Fraser 2013), wurde beispielsweise die Politik einer leichten Anpassung gefahren, während andere Institutionalisierungsversuche – wie zum Beispiel rund um die Schaffung von PhD-Programmen (Weidinger 2013, 2018; Franck 2016) – viel mehr für die Anerkennung eines *practice-based* PhD plädieren. Grundsätzlich bleibt die Debatte über die Kompatibilität zwischen Entwerfen und Forschen sehr lebendig und die alte Schule, die das Gegenteil behauptet, sehr lebhaft.⁶

Kreativisierung der Soziologie

Parallel zu diesem pluralen Verwissenschaftlichungsprozess der Architektur möchte ich hier in Anlehnung an Claudia Mareis⁷ die These einer *Kreativisierung der Soziologie* ganz im Sinne der gesellschaftlichen Diagnose von Andreas Reckwitz zum »Dispositiv der Kreativität« (2012, 2016) aufstellen. Wesentliche Entwicklungen dazu sind die Hinwendung zu »inventive methods« in den Bereichen Soziologie und Wissenschafts- und Technikforschung (Lury/Wakeford 2012; Marres et al. 2018; Dattatreyan/Marrero-Guillamón 2019) oder Stadtforschung (Wildner 2015) sowie die Entwicklung der »Design-Anthropologie« (Gunn et al. 2013; Estalella/Criado 2018).

Am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung war es offenkundig, dass die klassischen Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften sich durch die Integration von Gestaltung *Innovation*⁸ versprochen. Die GestalterInnen, als *Kreative par excellence*, wären diejenigen, die zur Erneuerung der klassischen Wissenschaften, vor allem mittels ihrer visuellen Kompetenzen, aber auch ihres disruptiven Denkens beitragen könnten. Am SFB 1265 »Re-Figuration von Räumen« wird sich ebenfalls erhofft, aus der interdisziplinären Arbeit *neue, innovative* Methoden der Raumforschung zu entwickeln, unter anderem durch die Integration von visuellen Mapping-Methoden aus der

6 Wie bei der Tagung »Perspektiven in der Architekturforschung« an der TU München im August 2019 klar wurde, zumindest im Festvortrag von Thomas Eberle, der die Inkompatibilität als unüberschreitbar dargestellt hat (Graff et al. 2021).

7 Die Autorin spricht von einer Kreativisierung bzw. Ästhetisierung der Wissenschaft (Mareis 2016: 75ff.).

8 Vgl. Text und Interview von Horst Bredekamp und Wolfgang Schäffner (2015, 2017).

Architektur und Planung in die Soziologie hinein⁹ (Baxter et al. 2021; Löw/Marguin 2021; Marguin 2021a, 2021b; Sommer/Baxter 2020; Mélix/Singh in diesem Band; Marguin et al. 2021). Über die Grenzen solcher großen Drittmittelprojekte hinaus sind im deutschsprachigen bzw. Berliner Feld zunehmend Initiativen zu beobachten, wie zum Beispiel an der Humboldt-Universität das *Stadtlabor*, geleitet von Ignacio Farías und Tomás Criado, oder am Wissenschaftszentrum Berlin das Visual Society Program, eine Kooperation zwischen den SozialwissenschaftlerInnen des WZB und den GestalterInnen der Universität der Künste Berlin. Ein weiteres Beispiel sind die zunehmenden alternativen, ungewöhnlichen Formate zur Produktion und Diffusion des soziologischen Wissens, wie zum Beispiel die neu eingeführte *Curation*¹⁰ beim geplanten Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Diese Bewegung der Gestaltung hin zur Wissenschaft und der Wissenschaft hin zur Gestaltung kann als eine »Ausweitung der Innovationszone« (Rammert et al. 2016) verstanden werden. Wissenschaft, Kunst, Politik sind historisch gewachsene Felder der Innovation, deren Grenzen allerdings zurzeit in Schwankung geraten (Rammert et al. 2016: 10). Die Integration der Designdisziplinen in die klassischen Wissenschaften kann als eine geplante Konvergenz von Innovations- bzw. Neuheitsbegriffen in den bisher separierten Feldern künstlerisch-gestalterischer und wissenschaftlicher Wissensproduktion verstanden werden.¹¹ Aus den kollektiv und strategisch provozierten Dissonanzen (Stark 2009; Hutter 2015; Hutter et al. 2016: 20ff.) soll zwischen den Disziplinen etwas Neues entstehen.¹²

9 Vgl. die Bemühungen um die Mapping-Methoden mit der Organisation der Tagung »Mappings as Joint Spatial Display« am Haus der Kulturen der Welt im November 2018; die Schaffung einer Arbeitsgruppe zum »Hybrid Mapping Methods« aus der Kooperation zwischen dem SFB 1265 der TU Berlin und dem IRS-Leibnitz Institut Erkner: <https://www.sfb1265.de/forschung/methoden-lab/arbeitsgruppe-hybrid-mapping-methods/>.

10 Vgl. hier das Call for Curation: https://kongress2020.sozioologie.de/fileadmin/kongress/Call_for_Curation_DGS-Kongress_2020.pdf.

11 In der Hinsicht bildet diese Arbeit eine weitere Ergänzung zum empirischen Vorhaben des Graduiertenkollegs Innovationsgesellschaft der TU Berlin, in dem sie die Innovationsfelder zwischen Wissenschaft und Kunst/Gestaltung zu erforschen vorschlägt (vgl. Hutter et al. 2016: 27f.).

12 Hier scheint es wichtig, in Anlehnung an Rammert kritisch zu hinterfragen, ob es sich bei der Kreativisierung der Soziologie/Sozialwissenschaft um »eine imperiale Expansion der ökonomischen Innovationskriterien oder [vielmehr] um eine liberale Erweiterung zu ge-

Polykontextualität als integrative Interdisziplinarität

Trotz konvergierender Tendenzen werden in der alltäglichen interdisziplinären Zusammenarbeit die Fallstricke solcher Kooperation sichtbar. Die empirische Untersuchung zeigt, dass der Versuch, sich die strukturellen Logiken des anderen Feldes anzueignen, zu einem scheinbar unausweichlichen Konflikt führt, insofern als sich die jeweiligen Logiken der akademischen Felder widersprechen.

Eine herrschende Dualität als Sackgasse der Interdisziplinarität?

Ein Austausch zwischen zwei Forschenden des SFBs 1265 »Re-Figuration von Räumen« der TU Berlin zeigt auf exemplarische Weise die Unterschiede in den jeweiligen disziplinären Beweggründen, die ihre Handlungen als Forschende untermauern, und wie sie trotz konvergierender Tendenzen inkompatibel bleiben:

Angela Million (Stadtplanerin): »[...] I am an urban planner by profession. I hear a lot of talks and this is the interdisciplinary exchange that is going on, I always have to stop myself thinking exactly: Ok, how would we put this in j? Like how would we implement theories? How would we transport this into practice? And this is really something I would want to challenge also *transdisciplinary* research [...] I am getting a little tired at times to hear theories [...] Not giving any advice what this would mean for policies or praxis. And I know this is all about »Grundlagenforschung« we are doing. But I think at the end of 12 years, even after four years – I know by my profession – I will be challenged by exactly that. I will be invited – and think Jörg you too as an architect – on conferences, asking us: Ok, you have done all this »Grundlagenforschung«, all this basic research: What would this mean for our praxis of planning cities, of developing cities and so on? How would you put this into action? [...]

Hubert Knoblauch (Soziologe): »Thank you, not sure if I should say something because it is something like a problem. [...] The problem we are facing is not just »inter-« or »trans-« disciplinary, it is a conflict [...] between principles. [...] The transdisciplinary transgression of Mode 2 is a different one than the

sellschaftlichen Innovationen mit differenzierten Bewertungscodes handelt« (Rammert et al. 2016: 4).

epistemological question of ›Grundlagenforschung‹. And our problem, it is not a problem – it is actually that is one of the resources, that we have fields which can be called *applied synthetic sciences* and *analytic sciences*. But I would add to that, and you know that too, that of course we have a division of labour. I do not know if you have to do the ›Grundlagenwissenschaft‹. We have to do it. [...] And by the way, we are doing it and really fighting against people who fight us and say we should do the action. *No, we should not do the action! We should do the foundation science.* [...] So, in a very, in one sense you cannot understand us because your system of relevance is different [...] In 12 years, it will not be abstract anymore and I am pretty sure. And probably we have changed things, you – me not.« [Lachen] (Podiumsdiskussion zum Thema »Interdisziplinarität in der Raumforschung« während der ersten interdisziplinären Tagung des SFB 1265 im Februar 2019, eigene Notizen)

Beide thematisieren ihr Unbehagen an ihrer Entfremdung von ihrer feldspezifischen Praxis. Die Gestalterin zeigt deutlich, dass ihre Teilnahme an einem grundlagenwissenschaftlichen Forschungsprojekt für ihre Feldzugehörigen nicht genügend ist bzw. irrelevant bleibt, insofern, als ihr keine effektive und projektive Übersetzung in die Gesellschaft hinein folgt. Die Folgenlosigkeit oder vielmehr die Zwecklosigkeit des Projekts wirkt wie ein unüberwindlicher Nachteil für die Gemeinschaft der StädtebauerInnen.

Bei den SoziologInnen löst es genau ein gegenteiliges Unbehagen aus: Die Notwendigkeit zur Handlung wird als ein externer Zwang empfunden, der einen Verlust an Autonomie¹³ bedeutet. Eingebettet in seine strukturelle Logik verbindet der Soziologe dies ganz direkt mit den aktuellen Debatten zum neuen Verhältnis bzw. zum »Vertrag zwischen Sozialwissenschaften und Gesellschaft« (Weingart 2008), der nicht mehr von Interesselosigkeit und Unabhängigkeit geprägt, sondern von gesellschaftlich relevanten politischen bzw. wirtschaftlichen Aufträgen geleitet sein sollte. Der Soziologe

13 Autonomie wird hier genuin soziologisch im Bourdieuschen differenzierungstheoretischen Sinne verstanden, als ein Trennungszustand von bestimmten (hier wissenschaftlichen oder gestalterischen) Tätigkeiten gegenüber anderen gesellschaftlichen Aktivitäten. Laut Bourdieu wird Autonomie am Grad der Anerkennung durch Gleichgesinnte, symbolisch dominante Akteure oder Institutionen, am Respekt vor den Werten des Desinteresses und der autonomen Logik des Feldes sowie an der Unabhängigkeit von politischen und religiösen Forderungen, Märkten und Medien gemessen (Bourdieu 1991, 1992a). Knapp formuliert: die Wissenschaft um der Wissenschaft willen.

pointiert in diesem kurzen Auszug vorhandene Heteronomisierungstendenzen und weist auf die umstrittenen Debatten zur sogenannten Mode 2 oder Triple-Helix der Wissensproduktion hin (Gibbons et al. 1994), die für eine engere Verschränkung von wissenschaftlicher Produktion und gesellschaftlicher Problemlösung plädieren – was wiederum viele, wie der Soziologe hier, als eine Gefährdung der grundlagenwissenschaftlichen Orientierung der Sozialwissenschaft deuten (Gingras/Heilbron 2015).

In dem kurzen genannten Austausch zwischen dem Soziologen und der Gestalterin werden konfliktreiche Polaritäten benannt, in welche die beiden ihre jeweilige Forschungspraxis eingebettet sehen, sowie die größten Widersprüche ihrer Kooperationsversuche: Praxis vs. Theorie, Aktion- bzw. Anwendungsforschung vs. Grundlagenforschung, synthetische vs. analytische Wissenschaft (vgl. Kaldewey/Schauz 2018).

Beide sprechen ebenfalls die Frage der Transdisziplinarität an, ob als Chance oder als Zwang. Begriffe wie Aktion, Anwendung, Praxis, Auftrag werden nahezu gleichgesetzt. Durch das Amalgam entsteht der Eindruck einer klaren Dualität wie einer unversöhnlichen Diskrepanz zwischen den Disziplinen (Abb. 2).

Soziologie	Gestaltung
Grundlagenforschung	Anwendungsforschung
Theorie	Aktion, Praxis
problemorientiert	lösungsorientiert
Autonomie Zwecklosigkeit	Auftragsforschung Zweckhaftigkeit

Abb. 2: Eine herrschende Dualität zwischen Soziologie und Gestaltung.
Darstellung: Séverine Marguin | Technische Universität Berlin.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit kann aufgrund der unterschiedlichen konflikthaften Regeln eine gewisse subjektive Orientierungslosigkeit der Forschenden hervorbringen, indem sie ihre innersten Beweggründe der Forschung (das Wozu) hinterfragt und herausfordert.

Polykontextualität als die Integration struktureller Logiken

Eine gelungene Interdisziplinarität verlangt nach einer Aushandlung eines solchen Widerspruchs. Sie bedeutet, dass die Beteiligten diese prägende Dualität überschreiten und die Spielregeln der anderen Felder verstehen und mit den eigenen kombinieren. Indem sie sich der Polykontextualität ihrer Situation bewusst werden, suchen sie dann nach Integration bzw. Kombinationsmöglichkeit der widersprüchlichen strukturellen Logiken, um die erzeugte Spannung zu lösen. Die empirische Untersuchung zeigt die Bemühungen der interdisziplinären Raumforschenden, die oben dargestellte Polarität zu brechen und komplexer zu denken. Dabei ist ein wiederkehrendes Motiv, Autonomie und Gestaltung näherzubringen.

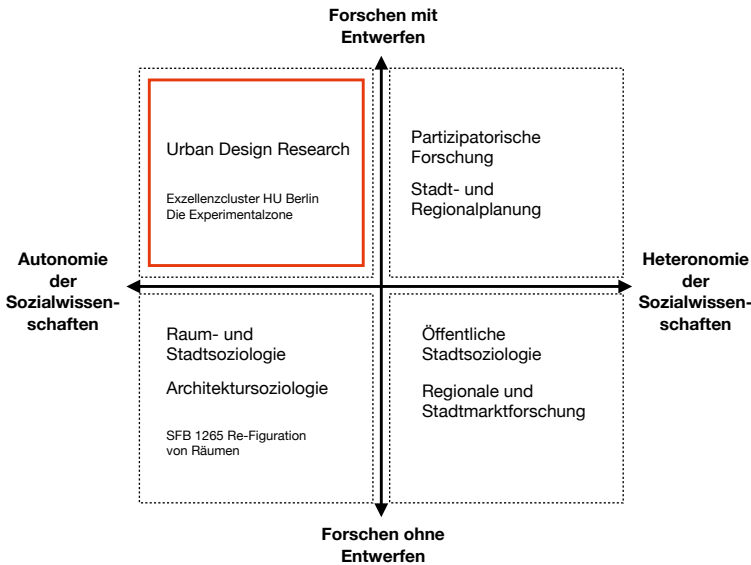


Abb. 3: Modellierung Polykontextualität in der interdisziplinären Raumforschung und -gestaltung durch die Integration struktureller Logiken der soziologischen und Architekturfelder. Darstellung: Séverine Marguin | Technische Universität Berlin.

Dafür schlage ich folgende Modellierung interdisziplinärer Polykontextualität in der Raumforschung und -gestaltung vor. Aus der Analyse der diszi-

plinären, strukturellen Logiken rücken die folgenden zwei Achsen ins Zentrum: Im soziologischen Feld geht es primär um die Frage der Autonomie/Heteronomie der Sozialwissenschaften, während es im Feld der Architekturforschung vielmehr um die Frage der Kompatibilität des Forschens und Entwerfens geht. Die Relationierung dieser unterschiedlichen Elemente ermöglicht es, aus der eindimensionalen eingeschränkten Polarität einen zweidimensionalen Raum interdisziplinärer Raumforschung zu entfalten (Abb. 3).

Daraus entstehen vier unterschiedliche Verständnisse von interdisziplinärer Forschung (autonom mit Gestaltung; autonom ohne Gestaltung; heteronom mit Gestaltung; heteronom ohne Gestaltung). Diese räumliche Modellierung soll keine Idealtypen, sondern vielmehr ein Kontinuum von Forschungsverständnissen zeigen, die relativ mehr autonom bzw. heteronom sind oder relativ viele oder gar keine gestalterischen Aspekte beinhalten. Dies ermöglicht es, eine Forschungspraxis mit gestalterischen Aspekten zu denken, die trotz ihrer Dimensionen der Anwendung, der Praxis oder der Aktion doch autonome Züge in ihrer Orientierung und Ausführung annehmen würde (siehe das rote Quadrat auf dem Diagramm). Auf dem Diagramm wurde eine vorläufige und beispielhafte Platzierung von VertreterInnen des interdisziplinären Feldes der Stadt- und Raumforschung vorgenommen, um die differenzierten Positionierungen zu illustrieren.

Feldtheoretische Überlegungen zur Polykontextualität

Zum Schluss möchte ich gern auf die feldtheoretischen Konsequenzen einer solchen Integration struktureller Logiken kommen. Die Bourdieu'sche feldtheoretische Literatur bietet ausgearbeitetere Gedanken, um das Verhältnis unter den Feldern weiterzudenken, auch wenn viele AutorInnen die Untertheoretisierung eines spezifischen »Außen« bei Bourdieu bemängeln (Schudson 2005; Gengnagel et al. 2017: 396ff.).¹⁴ Es wird von einem machtvollen Verhältnis der Felder zueinander ausgegangen, die »sich in Hierarchien in und zwischen Feldern systematisch in sozialen Ungleichheiten und de-

14 Das Konzept des Feldes der Macht (vgl. Schmitz et al. 2017; Witte/Schmitz 2016) sorgt für eine generalisierte Perspektive auf den sozialen Raum in seiner Gesamtheit und versucht Feldeffekte und -strukturen zu erfassen, die sich nicht auf je feldinterne Mechanismen zurückführen lassen (Gengnagel et al. 2017: 394).

ren Reproduktion und Transformation nieder[schlagen]« (ebd.: 396). In der Tat ist in unserem Beispiel ein starkes Machtverhältnis vorhanden, insofern als das Feld der Soziologie im wissenschaftlichen bzw. akademischen Zusammenhang über deutlich mehr Machtressourcen verfügt als das noch in seinen Anfängen steckende Feld der Architekturforschung.

Bourdieu thematisierte drei unterschiedliche Mechanismen der Bezugnahme zwischen den Feldern (Gengnagel et al. 2017: 396ff.), die erlauben, Einzelheiten einer polykontexturalen Situation der Wissensproduktion im Detail nachzugehen:

- die *strukturelle Homologie* (Bourdieu 1992a: 36ff.) verstanden als die identische Strukturierung zweier sozialer Räume,
- die *Wechselkurse der Kapitalkonversion* (Bourdieu/Wacquant 1996: 146ff.) verstanden als das in einem Feld erzeugte spezifische Kapital, das in einem anderen Feld eingesetzt wird und
- die *Intrusion* (Bourdieu 1998b: 106ff.) verstanden als das erfolgreiche Vordringen der Logik eines Feldes in die Praxis eines anderen.

Ich möchte gern im Folgenden und abschließend auf diese drei Prinzipien einzeln und bezogen auf die Frage der Felder der Architektur und der Soziologie zurückkommen und zeigen, inwieweit sie helfen können, die Verzahnung solcher strukturellen Logik und die daraus folgende Konsequenz zu denken.

Strukturelle Homologie zwischen dem Feld der Architektur und der Soziologie

Eine strukturelle Homologie zwischen den Feldern besagt »das Vorhandensein strukturell äquivalenter – was nicht heißt: identischer – Merkmale in unterschiedlichen Komplexen« (Bourdieu 1992b: 155f.). Es definiert die Entsprechung von Positionen in unterschiedlichen Feldern, wie zum Beispiel von KünstlerInnen in künstlerischen Feldern und Kunstverlagen im publizistischen Feld. Die strukturelle Homologie kommt dadurch zustande, dass die Felder von demselben Prinzip hervorgebracht werden. Dieses Prinzip trägt hier theoretisch wenig bei, um die Verzahnung der Felder zu denken, insofern als es vielmehr deren Parallelität herausstellt. Dies verursacht aber zwei Problembündel, die ich hier gern als offene Frage für die Weiterführung meiner Forschung formulieren würde: Um überhaupt herauszustellen,

ob von einer strukturellen Homologie zwischen dem Feld der Architektur und dem Feld der Soziologie die Rede sein kann, sollte erstmal eruiert werden, ob die Felder von demselben Prinzip hervorgebracht werden. Spannend in dem Zusammenhang ist also die erste Frage, ob es eine *Parallelität zwischen den Autonomie-Verständnissen in der Sozialwissenschaft und in der Architektur* geben kann.¹⁵ Da ich bisher ausschließlich die Autonomie der (Sozial-) Wissenschaften (Bourdieu 1975, 1998a, 2004; Bernhard/Schmidt-Wellenburg 2012a, 2012b) thematisiert habe, gilt es ebenfalls, die Autonomie der Architektur ins Auge zu fassen. Véronique Biau (1997, 1998) und Anita Aigner (2008) folgend, bietet sich tatsächlich die Feldtheorie für die Analyse der Architektur gut an, insofern als sie als Kulturgut begriffen werden kann.¹⁶ Wie Biau es pointiert fasst, »weil die Architektur [...] unter das Paradoxon der »Auftragskunst« fällt und weil sie sich an einem Scheideweg zwischen den Logiken der künstlerischen und intellektuellen Kreise einerseits und denen der technischen und finanziellen Kreise des Bauwesens andererseits befindet, überschneiden und konfrontieren sich dort verschiedene Legitimitäten« (Biau 1998: 7, Übers. d. A.), die die Spannung des Feldes bilden. Spannend bleibt hier in Bezug auf die Autonomie (Zahner/Karstein 2014) die Frage, wogegen sich die ArchitektInnen oder die SozialwissenschaftlerInnen positionieren, ob gegenüber dem Markt¹⁷, dem Staat usw., und ob da Parallelitäten herausgearbeitet werden können.

In der Analyse interdisziplinärer Annäherungen könnte außerdem der zweiten Frage nachgegangen werden, wer sich unter den WissensproduzentInnen (sei es in der Architektur oder in der Soziologie) überhaupt in eine solche polykontexturale Situationen begibt und ob es eine *Homologie zwischen den Positionen der SoziologInnen und ArchitekturforscherInnen* gibt. Weisen die interdisziplinären WissensproduzentInnen ähnliche Kapitalausstattungen, ähnliche Karriereschritte usw. auf?

15 Für diesen Hinweis bedanke ich mich bei meinen SFB-Kollegen Gunter Weidenhaus, Jörg Stollmann und Philipp Misselwitz.

16 Was wiederum von Anderen aufgrund des inhärent wirtschaftlichen Bezugs der ArchitekturproduzentInnen zu Kunden und Auftrag stark bestritten wird (Fariás 2013).

17 Vgl. dazu für die Soziologie die Analysen von Gengnagel, Witte und Schmitz (2017) aber auch von Gingras und Heilbron (2015); vgl. dazu für die Architektur die Analysen von Biau (1997, 2003) und von Aigner (2008).

Die Wechselkurse der Kapitalkonversion

Dies bringt mich zum zweiten Punkt der Wechselkurse der Kapitalkonversion, der tatsächlich einen weniger statischen Prozess beschreibt und versucht, der Mobilität der einzelnen Forschenden zwischen den Feldern nachzugehen. Für das hier behandelte Thema hieße das ganz konkret: Ist das soziologisch-spezifische symbolische Kapital in das Feld der Architektur einsetzbar? Und wiederum ist das architektonisch-spezifische symbolische Kapital in das Feld der Soziologie einsetzbar?

Die empirische Untersuchung zeigt ein ambivalentes Bild für solche Reputationstransfers: Einerseits gibt es Anzeichen für die Emergenz eines akademischen, interdisziplinären Feldes der Raumforschung, in dem sich Subdisziplinen wie Architekturforschung, Architektur- und Raumsoziologie, Stadtplanung, Stadtsoziologie, Urban Design, Urban Studies oder die Sozial-, Kultur- und Stadtgeografie oder auch die Stadtanthropologie über die eigenen disziplinären Grenzen annähern (Marguin 2021b). In einem solchen Feld ist Kapitalkonversion höchst willkommen und wertvoll – allerdings nur bis zu einem gewissen Punkt im Karriereaufbau. Die Untersuchung zeigt nämlich, dass die Aneignung von unterschiedlichen, teils widersprüchlichen strukturellen Logiken zur möglichen Aberkennung in dem ursprünglichen Feld führt. Die Folgen für solche hybriden Profile von WissensproduzentInnen, die auf mehreren Hochzeiten tanzen, sind ein möglicher Outcast-Prozess aus der eigenen Disziplin.¹⁸ Von solchen Ein- und Ausgliederungsprozessen erzählt der emeritierte Soziologe und Planer Harald Bodenschatz von der Technischen Universität Berlin in einem Interview:

»Durch meine Tätigkeit erlebe ich, dass ich absolut Anerkennung finde, in der Welt von Planern und Architekten [...], aber finde überhaupt keine Anerkennung in den Sozialwissenschaften oder werde dort auch gar nicht wahrgenommen, weil da bin ich offensichtlich zu weit weg aus deren Disziplin, aus deren Handlungsritualen [...] und natürlich auch aus deren Institutionen. Das heißt also de facto, da kann ich immer nur schmunzeln, obwohl ich jetzt von

18 Historisch ist dafür der Soziologe Lucius Burkhard ein gutes Beispiel, der eine Professur an der Architekturfakultät in Kassel hatte und dessen Promenadologie bzw. Spaziergangswissenschaft (eng.: *strollology*) nur unter den ArchitektInnen und PlanerInnen wohl bekannt ist und kaum unter den SoziologInnen (Marguin 2021b).

Planern, Architekten immer als Sozialwissenschaftler auch wahrgenommen werde, werde ich eigentlich von Sozialwissenschaftlern gar nicht mehr als Sozialwissenschaftler anerkannt, weil ich schon zu weit bei den Architekten und Planern bin.« (Harald Bodenschatz im Interview, 2019)

Im schlimmsten Fall kann es aber ebenfalls dazu führen, dass man weder Anerkennung im ursprünglichen noch im neuen Feld bekommt und so in einem Zwischenraum stecken bleibt. Auf die Frage wie es für seine Vita ist, als Soziologe bei den Architekten zu arbeiten, hat ein wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Postdoc-Phase wie folgt geantwortet:

»Beschissen. Also ich bin momentan an dem Punkt, wo ich mich hier jetzt gerade für Professuren bewerbe, wo mir im Endeffekt immer dann [gesagt wurde] [...], dass ich – entweder war ich zu stadtplanerisch oder ich war zu soziologisch. Am Schluss wollen Architekten jemanden auf einer Architekturprofessur oder eine Professur, die zwar interdisziplinär sein soll, aber an einem Institut für Architektur ist, wollen jemanden, der einen Architektur-Background hat. Bei der Soziologie ganz genauso. Und bei der Stadtplanung–Stadtplanung ist noch am offensten, würde ich sagen. Also ist wirklich am offensten. Aber da ist eigentlich immer, dass du entweder zu wenig oder zu viel soziologisch bist. [...] Es gibt keinen Arbeitsmarkt für interdisziplinäre Stadtforscher. Das macht mich gerade echt fertig. Also keine Ahnung. Deswegen bin ich auch so angespannt. An sich muss ich trotzdem sagen, dass ich finde, dass man Stadtforschung auch nur interdisziplinär machen kann.« (Interview mit einem Soziologen, Postdoc-Habilitierender, September 2019)

Die disziplinären Logiken sind weiterhin in der Karrierebildung von unheimlicher Relevanz. Eine fremddisziplinär geleitete Aufweichung der eigendisziplinären Spielregeln bringt möglicherweise den interdisziplinären Wissensproduzenten in Bedrängnis und dabei helfen keine Kapitalkonversionen. Eine Lösung für die interdisziplinären WissensproduzentInnen, die uns zum dritten Mechanismus bringt, ist dann die Spielregeln des eigenen Feldes zu beeinflussen, um dabei die Akzeptanz fremder Ansätze zu steigern.

Intrusion

Dies weist auf den Prozess der Intrusion hin, der das erfolgreiche Vordringen der Logik eines Feldes in die Praxis eines anderen Feldes beschreibt und dabei sicherlich der geeignetste Begriff für die hier illustrierten Phänomene ist. Die beschriebenen konvergierenden Tendenzen der Verwissenschaftlichung und der Kreativisierung bilden in dem Sinne Prozesse der *Intrusion*. Auf der methodischen Ebene zeigt es sich zum Beispiel durch die Aufnahme gestalterischer Praktiken in das klassische, methodische, sozialwissenschaftliche Repertoire oder die Erarbeitung wissenschaftlicher, methodologischer Diskurse in der Architektur.

Abbildung 3 ermöglicht es, unterschiedliche Prozesse der Intrusion zu unterscheiden und darüber zu reflektieren, was gerade am Werk ist: ob mehr Forschung in der Architektur oder mehr Gestaltung in der Soziologie. Zu sehen sind Forschungsverständnisse, die in unterschiedlichen Institutionalisierungsgraden bereits zu identifizieren sind. In dem bereits zitierten anderen historisierenden Beitrag habe ich unterschiedliche Formen der Beziehungen und des Transfers zwischen den Disziplinen Architektur und Soziologie gezeigt: In den 1930er und vor allem 1970er-Jahren fanden Inkorporationsprozesse von soziologischem Wissen in das Architekturfeld hinein statt. Die Intrusion war so massiv, dass sie tatsächlich zur Entstehung eines neuen disziplinären Felds aus dem Bündnis von ArchitektInnen und SoziologInnen beigetragen hat: nämlich der Regional- und Stadtplanung (Marguin 2021a). Diese wollten damals gegen die Folgen der Nachkriegsbauten für das städtische Geschehen aktiv werden und wissenschaftlich begründet die Zukunft der Stadt verändern. Heutzutage pflegen die Institute für Stadt- und Regionalplanung weiterhin ein enges Verhältnis zu den Ämtern und Agenturen für Stadtentwicklung. Relativ verbreitet sind die Durchführung von Auftragsforschungen mit gestalterischen Aspekten (Abb. 3 oben rechts) sowie Studien ohne Entwurf (Abb. 3 unten rechts). In jüngerer Zeit hat sich im Zuge des *Spatial Turn* ein Diskurs in der Soziologie und Anthropologie bezogen auf Architektur und Raum gebildet. In dem Zusammenhang geht es primär um Grundlagenforschung, wie sie in den Sozialwissenschaften verstanden wird, ohne gestalterische Outputs (Abb. 3 unten links). Der SFB 1265 »Re-Figuration von Räumen« ist ein gutes Beispiel hierfür. Die Verwebung, die noch wenig entwickelt ist, ist die einer gestalterischen und sozialwissen-

schaftlichen, autonomen Raumforschung (Abb. 3, oben links), die bisher vor allem unter den SoziologInnen feldinternen Widerstand auslöst.

Fazit

In diesem Aufsatz habe ich erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung vorgestellt, die ich derzeit zu den Beziehungen zwischen Gestaltung und Sozialwissenschaften auf der Grundlage einer ethnografischen Untersuchung der Zusammenarbeit zwischen ArchitektInnen, PlanerInnen und SoziologInnen durchführe. Ich habe zunächst die derzeit günstigen Tendenzen zu einer solchen Nähe zwischen diesen Disziplinen vorgestellt, nämlich die einer Verwissenschaftlichung der Architektur und die einer gewissen Kreativisierung der Soziologie, bevor ich die wichtigsten Herausforderungen einer solchen Zusammenarbeit im Hinblick auf das divergierende Verständnis von Wissen und Wissenschaft ansprach. Diese innersten Dissonanzen zur Sinnhaftigkeit des eigenen Handelns führt zu Konflikten bzw. Orientierungslosigkeit bei den Forschenden, die sich auf die Interdisziplinarität einlassen. Indem sich die interdisziplinär Forschenden der Polykontextualität ihrer Situation bewusst werden, suchen sie dann nach einer Integration bzw. Kombinationsmöglichkeit der widersprüchlichen strukturellen Logiken, denen sie unterworfen sind, um die Spannung zu lösen.

Im Fall der Zusammenarbeit zwischen ArchitektInnen, SoziologInnen und PlanerInnen handelt es sich um die widersprüchliche herrschende Dualität zwischen Grundlagen- und Anwendungsforschung, bzw. Theorie und Praxis bzw. analytischem und synthetischem Denken. Eine mögliche Überschreitung dieser Dualität erfolgt in der Relationierung der Hauptkategorie für die jeweiligen Felder: Autonomie und Gestaltung. Feldtheoretisch bedeutet die Stabilisierung der polykontextualen Situation eine gewisse Verzahnung der jeweiligen Felder, die anhand des Bourdieuschen Werkzeugs weitergedacht werden kann (strukturelle Homologie, Wechselkurse der Kapitalkonversion und Intrusion).

Im Kontext einer »transformativen Wissenschaft« bedarf es weiterer stetiger Überlegungen zur Veränderung unseres disziplinären Verständnisses von Wissenschaftlichkeit und unserer Rolle als WissensproduzentInnen. Die Zusammenarbeit zwischen Gestaltung und Wissenschaft, weil sie so

herausfordernd ist, bildet einen starken Motor, um die Grundlagen unseres Tuns zu reflektieren.

Literatur

- Aigner, Anita (2008): *Architektur als Feld. Die Bourdieusche Soziologie als Herausforderung für die Professionsforschung*. Ausgearbeiteter Vortrag, gehalten auf der Tagung »Profession, Habitus im Wandel«. Humboldt-Universität Berlin, 25./26. Oktober 2007.
- Ammon, Sabine/Froschauer, Eva Maria (Hg.) (2013): *Wissenschaft Entwerfen. Vom forschenden Entwerfen zur Entwurfsforschung in der Architektur*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Baxter, Jamie Scott/Marguin, Séverine/Mélix, Sophie/Schinagl, Martin/Sommer, Vivien/Singh, Ajit (2021): Hybrid Mapping: visual methods at the intersection of sociospatial research and design. In: *SFB Working Paper Series*, Nr. 5 (angenommen 2021).
- Bernhard, Stefan/Schmidt-Wellenburg, Christian (Hg.) (2012a): *Feldanalyse als Forschungsprogramm 1. Der Programmatische Kern*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bernhard, Stefan/Schmidt-Wellenburg, Christian (Hg.) (2012b): *Feldanalyse als Forschungsprogramm 2. Gegenstandsbezogene Theoriebildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Biau, Véronique (1997): L'architecture comme champ: un point sur l'état des recherches. In: Toussaint, Jean-Yves/Younès, Chris (Hg.): *Architecte, ingénieur, des métiers et des professions*. Paris: Editions de La Villette (collection Etudes et Recherches), S. 121-128.
- Biau, Véronique (1998): Stratégies de positionnement et trajectoires d'architectes. In: *Sociétés Contemporaines*, Jg. 29, S. 7-25.
- Biau, Véronique (2003): La consécration des »grands architectes«. In: *Regards Sociologiques*, Association Regards Sociologiques. Lieux, espaces, environnement, Nr. 25/26, o. S.
- Böhm, Bernhard (2016): Eine neue Praxis der Architektur. In: *Manege*, Jg. 1, S. 65.
- Bourdieu, Pierre (1975): The Specificity of the Scientific Field and the Social Conditions of the Progress of Reason. In: *Social Science Information/Information sur les Sciences Sociales*, Jg. 14, Nr. 6, S. 19-47.

- Bourdieu, Pierre (1984): *Distinction: A Social Critique of the Judgment of Taste*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bourdieu, Pierre (1987): *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1991): *Die Intellektuellen und die Macht*. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1992a): *Homo academicus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1992b): *Rede und Antwort*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1998a): *Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, Pierre (1998b): *Über das Fernsehen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2001): *Meditationen: zur Kritik der scholastischen Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2004): *Science of Science and Reflexivity*. Cambridge: Polity Press.
- Bourdieu, Pierre/Wacquant, Loïc (1996). *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bredenkamp, Horst/Schäffner, Wolfgang (Hg.) (2015): *Haare hören – Strukturen wissen – Räume agieren. Berichte aus dem Interdisziplinären Labor Bild Wissen Gestaltung*. Bielefeld: transcript.
- Bredenkamp, Horst/Schäffner, Wolfgang (Hg.) (2017): *Das Exzellenzcluster verteidigt eine interdisziplinäre Idee von Universität im weitesten Sinn*. Interview, geführt von Nikolic, Ljiljana, 7. Juli 2017. Online unter: https://www.hu-berlin.de/de/pr/nachrichten/archiv/pm1707/nr_170703_00 (zuletzt aufgerufen: 15. Mai 2020).
- Dattatreya, Ethiraj Gabriel/Marrero-Guillamón, Isaac (2019): Introduction: Multimodal Anthropology and the Politics of Invention. In: *American Anthropologist*, Jg. 121, Nr. 1, S. 220-228.
- Dunin-Woyseth, Halina/Janssens, Nel/Nilsson, Fredrik (2017): *Perspectives on Research Assessment in Architecture, Music and the Arts. Discussing Doctorateness*. London/New York: Routledge.
- Estalella, Adolfo/Criado, Tomas Sánchez (2018): *Experimental Collaborations. Ethnography through Fieldwork Devices*. EASA Series, Bd. 34. New York: Berghahn Books.
- Fariás, Ignacio (2013): Heteronomie und Notwendigkeit. Wie Architekt/innen Wettbewerbsbeiträge entwickeln. In: Tauschek, Markus (Hg.): *Kul-*

- turen des Wettbewerbs: Formationen kompetitiver Logiken. Münster: Waxmann Verlag, S. 173-193.
- Flach, Anna/Kurath, Monika (2016): Architektur als Forschungsdisziplin. Ausbildung zwischen Akademisierung und Praxisorientierung. In: *Archithese*, Nr. 2, S. 72-80.
- Franck, Oya Atalay (2010): Architekturforschung und ihre Finanzierung. In: *Werk, Bauen + Wohnen*, Jg. 97, Nr. 11, S. 66-69.
- Franck, Oya Atalay (2016): *Criteria for ›Doctorateness‹ in the Creative Fields: A Focus on Swiss Architecture*. ARENA Journal of Architectural Research, Jg. 1, Nr. 1, S. 3.
- Fraser, Murray (2013): *Design Research in Architecture: An Overview*. London: Routledge.
- Gengnagel, Vincent/Witte, Daniel/Schmitz, Andreas (2017): Die zwei Gesichter der Autonomie. In: Hamann, Julian/Maeße, Jens/Gengnagel, Vincent/Hirschfeld, Alexander (Hg.): *Macht in Wissenschaft und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS, S. 383-423.
- Gibbons, Michael/Limoges, Camille/Nowotny, Helga/Schwartzman, Simon/Scott, Peter/Trow, Martin (1994): *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage Publications.
- Gingras, Yves (2015): Stephen Hawking Evaporated (in an Actor-Network) Hélène Mialet, Hawking Incorporated, (Chicago, The University of Chicago Press, 2012) and Hélène Mialet, À la recherche de Stephen Hawking (Paris, Odile Jacob, 2014). In: *European Journal of Sociology*, Jg. 56, Nr. 3, S. 523-530.
- Gingras, Yves/Heilbron, Johan (2015): La résilience des disciplines. In: *Actes de la recherche en sciences sociales*, Jg. 5, Nr. 210, S. 4-9.
- Graff, Uta/Ludwig, Ferdinand/Voigt, Katharina (2021) (Hg.): Special Issue Research Perspectives in Architecture. In: *Dimensions of Architectural Knowledge*, Jg. 1, Bielefeld: transcript.
- Gribat, Nina/Misselwitz, Philipp/Görllich, Matthias (Hg.) (2017): *Vergessene Schulen. Architekturlehre zwischen Reform und Revolte um 1968*. Leipzig: Spector Books.
- Gunn, Wendy/Otto, Ton/Smith, Rachel Charlotte (2013): *Design Anthropology: Theory and Practice*. London: Bloomsbury Academic.
- Hutter, Michael (2015): Dissonant Translations: Artistic Sources of Innovation in Creative Industries. In: Antal, Ariane Berthoin/Hutter, Michael/

- Stark, David (Hg.): *Moments of valuation: exploring sites of dissonance*. Oxford: Oxford University Press, S. 57-88.
- Hutter, Michael/Knoblauch, Hubert/Rammert, Werner/Windeler, Arnold (2016): *Innovationsgesellschaft heute. Die reflexive Herstellung des Neuen*. In: Hutter, Michael/Knoblauch, Hubert/Rammert, Werner/Windeler, Arnold (Hg.): *Innovationsgesellschaft heute*. Wiesbaden: Springer VS, S. 15-35.
- Kaldewey, David/Schauz, Désirée (Hg.) (2018): *Basic and Applied Research: The Language of Science Policy in the Twentieth Century*. New York/Oxford: Berghahn Books.
- Keller, Reiner/Poferl, Angelika (2018): *Wissenskulturen der Soziologie*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Klein, Julie Thompson (2017): *Typologies of Interdisciplinarity: The Boundary Work of Definition*. In: Frodeman, Robert (Hg.): *The Oxford Handbook of Interdisciplinarity*. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press, S. 21-34.
- Knoblauch, Hubert (2019): *Reflexive Methodologie und empirische Wissenschaftstheorie*. In: Pfadenhauer, Michaela/Scheibelhofer, Elisabeth (Hg.): *Interpretative Sozial- und Organisationsforschung: Methodologie und Methoden, Ansätze und Anwendung in Wien*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 64-79.
- Knorr-Cetina, Karin (2001): *Laboratory studies. The cultural approach to the study of science*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Knorr-Cetina, Karin (2002): *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kostof, Spiro (1977): *The Architect: Chapters in the History of the Profession*. Oxford: Oxford University Press.
- Kurath, Monika (2015): *Architecture as a Science: Boundary Work and the Demarcation of Design Knowledge from Research*. In: *Science & Technology Studies*, Jg. 28, Nr. 3, S. 81-100.
- Latour, Bruno/Woolgar, Steve (1979): *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Lenger, Alexander/Rhein, Philipp (2018): *Die Wissenschaftssoziologie Pierre Bourdieus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lesage, Dieter/Busch, Kathrin (Hg.) (2007): *A Portrait of the Artist as a Researcher. The Academy and the Bologna Process*. Antwerpen: MuHKA.
- Löw, Martina/Marguin Séverine (2021): *Eliciting Space. Methodological Considerations in Analysing Communicatively Constructed Spaces*. In:

- Christmann, Gabriela (Hg.): *Communicative Constructions and the Refiguration of Spaces*. London: Routledge (angenommen 2021).
- Lury, Celia/Wakeford, Nina (2012): *Inventive Methods: The Happening of the Social*. London/New York: Routledge.
- Maldonado, Tomás/Bonsiepe, Gui (1964): Wissenschaft und Gestaltung. In: *ulm – Zeitschrift der Hochschule für Gestaltung*, Nr. 10/11, S. 5-42.
- Mareis, Claudia (2010): Entwerfen – Wissen – Produzieren. Designforschung im Anwendungskontext. In: Joost, Gesche/Kimpel, Kora/Mareis, Claudia (Hg.): *Entwerfen – Wissen – Produzieren. Designforschung im Anwendungskontext*. Bielefeld: transcript, S. 9-32.
- Mareis, Claudia (2016): Designerly Ways of Knowing. Potenziale und Zumutungen einer Wissenskultur des Designs. In: Bredekamp, Horst/Doll, Nikola/Schäffner, Wolfgang (Hg.): *+ultra. gestaltung schafft wissen*. Leipzig: E.A. Seemann, S. 75-82.
- Marguin, Séverine (2021a): On the entanglement between sociology and architecture in the field of spatial research. In: *Dimensions of Architectural Knowledge*, Jg. 1, Bielefeld: transcript (angenommen 2021).
- Marguin, Séverine (2021b): Architecture and Sociology: A Sociogenesis of Interdisciplinary Referencing. In: *Forum: Qualitative Social Research (FQS)*, special issue *The Re-Figuration of Spaces and Cross-Cultural Comparison* (im Erscheinen).
- Marguin, Séverine/Rabe, Henrike/Schmidgall, Friedrich (2019a): *The Experimental Zone. An Interdisciplinary Investigation on the Spaces and Practices of Collaborative Research*. Zürich: Park Books.
- Marguin, Séverine/Rabe, Henrike/Schäffner, Wolfgang/Schmidgall, Friedrich (Hg.) (2019b): *Experimentieren. Eine Bestandsaufnahme experimenteller Praktiken in Wissenschaft und Gestaltung*. Bielefeld: transcript.
- Marguin, Séverine/Pelger, Dagmar/Stollmann Jörg (2021): Mappings as Joint Spatial Display. In: Heinrich, Anna Juliane/Marguin, Séverine/Million, Angela/Stollmann Jörg (Hg.): *Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung*. Stuttgart: UTB-Verlagsgemeinschaft (angenommen 2021).
- Marres, Noortje/Guggenheim, Michael/Wilkie, Alex (2018): *Inventing the Social*. Manchester: Mattering Press.
- Niewöhner, Jörg (2012): Von der Wissenschaftssoziologie zu der Soziologie wissenschaftlichen Wissens. In: Beck, Stefan/Niewöhner, Jörg/Sørensen, Estrid (Hg.): *Science and Technology Studies*. Bielefeld: transcript, S. 77-101.

- Rammert, Werner/Hutter, Michael/Knoblach, Hubert/Windeler, Arnold (2016): Die Ausweitung der Innovationszone. In: Rammert, Werner/Hutter, Michael/Knoblach, Hubert/Windeler, Arnold (Hg.): *Innovationsgesellschaft heute*. Wiesbaden: Springer VS, S 3-14.
- Reckwitz, Andreas (2012): *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2016): Das Kreativitätsdispositiv und die sozialen Regime des Neuen. In: Rammert, Werner/Hutter, Michael/Knoblach, Hubert/Windeler, Arnold (Hg.): *Innovationsgesellschaft heute*. Wiesbaden: Springer VS, 133-156.
- Rheinberger, Hans-Jörg (2014): Über Serendipität: Forschen und Finden. In: Boehm, Gottfried/Alloa, Emmanuel/Budelacci, Orlando/Wildgruber, Gerald (Hg.): *Imagination: Suchen und Finden*. Paderborn: Fink, S. 233-243.
- Schäffner, Wolfgang (2010): The Design Turn. Eine wissenschaftliche Revolution im Geiste der Gestaltung. In: Joost, Gesche/Kimpel, Kora/Mareis, Claudia (2010): *Entwerfen – Wissen – Produzieren. Designforschung im Anwendungskontext*. Bielefeld: transcript, S. 33-46.
- Schmitz, Andreas/Schmidt-Wellenburg, Christian/Witte, Daniel (2017): Geordnete Verhältnisse? Vielfalt und Einheit relationalen Denkens in der Soziologie. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Jg. 27, Nr. 3-4, S. 347-376.
- Schmitz, Andreas/Schmidt-Wellenburg, Christian/Witte, Daniel/Keil, Maria (2019): In welcher Gesellschaft forschen wir eigentlich? Struktur und Dynamik des Feldes der deutschen Soziologie. In: *Zeitschrift für theoretische Soziologie*, Jg. 8, Nr. 2, S. 245-276.
- Schudson, Michael (2005): Autonomy from What? In: Benson, Rodney/Neveu, Erik (Hg.): *Bourdieu and the Journalistic Field*. Cambridge, MA: Malden, S. 214-223.
- Schultheis, Franz (2005): Disziplinierung des Design. In: Swiss Design Network (Hg.): *Forschungslandschaften im Umfeld des Designs*. Zürich: Museum für Gestaltung Verlag, S. 65-83.
- Siegmund, Judith (2019): *Zweck und Zweckfreiheit: Zum Funktionswandel der Künste im 21. Jahrhundert*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Scott Brown, Denise (1999): The Hounding of the Snark. In: Galison, Peter/Thompson, Emily (Hg.): *The Architecture of Science*. Cambridge, MA: MIT Press, S. 375-384.
- Sommer, Vivien/Baxter, Jamie Scott (2020): Hybrid Mapping für die Analyse von Wissen und Praktiken in deutsch-polnischen Grenzräumen. In: Loh-

- meier, Christine/Thomas Wiedemann (Hg.): *Datenvielfalt: Potentiale und Herausforderungen*. Wiesbaden: Springer VS. (angenommen 2020).
- Stark, David (2009): *The Sense of Dissonance. Accounts of Worth in Economic Life*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Weckherlin, Gernot (2013): Vom Betriebscharakter des Entwerfens. Konjunkturen der Verwissenschaftlichung in der Architektur. In: Ammon, Sabine/Froschauer, Eva Maria (Hg.): *Wissenschaft Entwerfen*. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 171-204.
- Weidinger, Jürgen (Hg.) (2013): *Entwurfsbasiert Forschen*. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- Weidinger, Jürgen (2018): Das Programm Entwurfsbasierte Promotion PEP der Entwurfssachgebiete Architektur und Landschaftsarchitektur der TU Berlin. In: Berr, Karsten (Hg.): *Landschaftsarchitekturtheorie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 187-194.
- Weingart, Peter (2008): Ökonomisierung der Wissenschaft. In: *NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin*, Jg. 16, Nr. 4, S. 477-484.
- Wildner, Kathrin (2015): Inventive Methods. Künstlerische Ansätze in der ethnographischen Stadtforschung. In: *Ethnoscripts*, Jg. 17, Nr. 1, S. 168-185.
- Witte, Daniel/Schmitz, Andreas (2016): Patent, Delegation und Konsekration. Elemente einer Geltungstheorie des Expertenwissens. In: Raab, Jürgen/Keller, Reiner (Hg.): *Wissensforschung – Forschungswissen. Beiträge und Debatten zum 1. Sektionskongress der Wissenssoziologie*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Zahner, Nina Tessa/Karstein, Uta (2014): Autonomie und Ökonomisierung der Kunst. Vergleichende Betrachtungen von System- und Feldtheorie. In: Franzen, Martina/Jung, Arlena/Kaldewey, David/Korte, David (Hg.): *Autonomie revisited. Beiträge zu einem umstrittenen Grundbegriff in Wissenschaft, Kunst und Politik*. 2. Sonderband der Zeitschrift für Theoretische Soziologie, S. 188-210.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Die Experimentalzone aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt »ArchitekturenExperimente« am Exzellenzcluster Bild Wissen Gestaltung der Humboldt Universität Berlin. Foto: Friedrich Schmidgall | 2018.
- Abb. 2: Eine herrschende Dualität zwischen Soziologie und Gestaltung. Darstellung: Séverine Marguin | Technische Universität Berlin.
- Abb. 3: Modellierung Polykontexturalität in der interdisziplinären Raumforschung und -gestaltung durch die Integration struktureller Logiken der soziologischen und Architekturfelder. Darstellung: Séverine Marguin | Technische Universität Berlin.